



*Antwortet uns!*

RUDOLF BAHRO

IN  
DIESER  
RICHTUNG

1935 geboren.  
1952 Kandidat der Partei.  
1954 bis 1959 studierte ich in Berlin:  
unsere Philosophie.  
Jetzt bin ich Dorfzeitungsredakteur  
auf einer Oderbruch-MTS.  
Und außerdem – jung verheiratet.

GEDICHTE

21

RUDOLF BAHRO / IN DIESER RICHTUNG

*Wir sprechen in die Welt.*

*Dichtend stellen wir Fragen -*

*an uns und an Euch.*

ANTWORTET UNS!

## VERWANDLUNG

Sonst hüllte sich der Fluß in dumpfes Schweigen.  
Er wich vor jedem Worte scheu zurück . . .  
Und unbedankt verstummte in den Zweigen  
des Abendwinds vergängliche Musik.

Auf einmal will der Fluß zu mir – ich fühle  
mich ganz von seinem Fluten überschwemmt –  
und Vogelflug und Abendwindeskühle,  
das Lächeln eines Mädchens, das sich kämmt:

du bist die Stimme, die sich in den Dingen  
so innig ausspricht, daß ich glaub, sie singen.

#### VORSPRUCH

Auch wo es leise ist, soll mein Gedicht  
noch nach den Feinden zielen. Jede Zeile,  
selbst wenn sie wörtlich nur von Liebe spricht,  
hab ich bedacht. Denn mit den Feinden teile  
ich auch die Sprache der Gefühle nicht.

## SELBST DANN

Noch vor dem ersten Wort riß mir dein Blick  
das Herz wie zum Gebet vor deine Füße.  
Doch: käm ich wieder, wenn dich das Geschick  
mit steilen Wunden aus der Schönheit stieße?

Oh sei nicht bange, daß ich darum nur,  
weil du so schön bist, mich nach dir verzehre –  
ich käme wieder, selbst wenn keine Spur  
von deiner Schönheit mehr geblieben wäre.

Wenn du in spröder Fremdheit irgendwann  
an mir vorbeigingst als an einem Blinden,  
der nichts von deiner Nähe ahnen kann –  
ganz unerkant ließ ich dich dennoch nicht  
vorübergehn. Ich würde dich empfinden.

So nah ist mir dein innres Angesicht.

## LENINGRADER MADONNA (1959)

Man kann dein Antlitz wie ein Bild betrachten,  
so schön bist du. Mit jeder Linie spricht  
der alte Meister, der dich einst erdachte,  
sein Sehnen nach dir aus. Er hat dich schlicht

und klar und selbstverständlich hingeschrieben,  
wie in dem Brief, den man der Mutter schreibt,  
um zu erklären: „Diese will ich lieben  
so lang, bis mir der Herzschlag stehenbleibt . . .“

Wenn dich mein Blick in deinem Bild erreicht –  
erlaubst du ihm, die Farben zu berühren?  
Oh fürchte nichts: dein Antlitz wird vielleicht

noch etwas dunkler werden mit der Zeit,  
doch seinen Zauber wird es nie verlieren;  
den geb ich weiter an die Ewigkeit.

AN DIE STUDENTEN  
MEINER UNIVERSITÄT

Ich weiß, meine Freunde, wie vielen  
das Rot auf die Nerven geht,  
das manchmal, an Feiertagen,  
vom Dach unsrer Uni weht . . .  
Einst waren das ihre Gebäude.  
Und was sie hier lehrten, das war:  
wie man den Geist der Erneute  
zu Fall bringt auf immerdar.  
Heute entsteht hier, allmächtig,  
der Bau einer neuen Vernunft.  
Nur – das Vergangene rächt sich  
noch oft an vielen von uns . . .

Wie willst du dich später bewähren?  
Als Lehrer? Ach so – du wirst Arzt . . .  
Na und? Ich will: auch die Ärzte  
zur Fahne des Proletariats!

Du zögerst noch? Eines weiß ich:  
Meine Universität erstickt  
jede Hoffnung, Feind, auf offene Flanken.  
Die Phalanx der Köpfe steht zu dicht  
auf der Barrikade der Gedanken!  
Marx ist mit uns. In uns auferstanden,  
hebt der Atem Lenins die Gelasse  
stiller Träumer einfach aus den Angeln:  
Junge Denker – an die Front der Klasse!

Ich richte diesen gedichteten Aufruf,  
den Mai zu feiern wie einen Sieg,  
nicht nur an Partei und Klasse – ich richt ihn  
an alle Bürger der Republik!  
Feste sind sonst wie beschauliche Buchten;  
man lenkt seinen Kahn vom offenen Meer  
alltäglicher Stürme, alltäglichen Schmutzes  
mal ins „Geborgne“ und tut familiär.  
Bis mittags im Bett. Dann Braten. Dann Kuchen.  
„Was macht Tante Anna – vom Westen zurück?“ –  
„Das Radio aus, Junge, die hetzen schon wieder!  
Wir wolln heut nichts hören von Politik . . .“  
Kein Wölkchen mehr sichtbar, nur Langeweile –  
gleich gähnt mir der Bleistift vor Müdigkeit!  
Und wirklich ists schade um jede Zeile:

Zum Teufel die Spießergemütlichkeit!  
Der Mai ist ein Festtag von anderm Kaliber,  
der kann nur auf riesigen Plätzen gedeihn,  
und über der Brandung der Aufmarschstraßen  
muß es den Himmel wie Feuer erfassen:  
so dicht soll der Wald unsrer Fahnen sein!  
Vergleicht nicht genügsam mit früheren Jahren . . .  
Sinds fünfzigtausend mehr heut im Zug?

Ja, ist unser Erdball denn stehengeblieben?  
Nein, fünfzigtausend sind nicht mehr genug!  
Die mit dem Lärm des Atomkriegs drohen,  
verstehn doch kein leises, vereinzelt Wort.  
Wer jetzt nicht marschiert, gibt sich selber verloren –  
der demonstriert auch: für den Massenmord.

Erzittert, ihr Städte, vom Gleichschritt der Massen –  
die Erde muß fühlen, wer hier regiert!  
Und auf des Planeten anderer Hälfte  
muß spürbar sein, wer regieren wird:  
die siegreiche Arbeiterklasse!

VERSE VOM ROTEN STERN  
Zum 40. Jahrestag unserer Zeitenwende

Als der Fünfzack im Oktober  
aufging über Petrograd,  
da gehörte den Proleten  
nicht viel mehr als diese Stadt.  
Und nicht höher als die Mützen  
roter Bürgerkriegsmilizen  
reckte sich der neue Stern.  
Gruß: AN ALLE! – seine Sendung;  
doch die Tage der Vollendung  
fast noch Sage – weltenfern . . .

Will da wer die Segel streichen?  
Allerdings, sie steht noch niedrig,  
unsre kantige Kokarde –  
her mit einer höhern Warte  
für das rote Flammenzeichen!  
Wirklich, das Niveau der Mützen  
muß zu niedrig dafür sein.  
Pflanzen wir den Feuerschein  
hoch auf Moskaus Kremlspitzen!  
Gut! So reicht des Siegvorkünders  
Leuchten gleich bedeutend weiter . . .  
Da, ihr Zweifler: schon beginnt er  
höher Häuser Himmelsleiter  
Sproß um Sproß emporzuklimmen:  
achtzig, neunzig, hundert Meter –  
über allen Türmen steht er,  
die der Sozialismus schuf.

Und kein Halten! Höher, höher,  
mit Motorendonneruf,  
rot auf silbergrauen Schwingen  
in die Himmel einzudringen,  
brüderlichen Botengruß  
allen Völkern überbringend!  
Nun, Genossen, hoch genug?  
Mancher fetten Dollarkrähe  
unverschämter Aasgeruch  
hält doch noch dieselbe Höhe . . . ?  
Wir erobern unserm Flug  
wirklich eine Weltenferne:  
rotgardistischer Besuch  
in der Sphäre anderer Sterne!  
Läßt noch jemand Glocken bimmeln?  
Die Kommune schießt Salut  
in den antiquierten Himmel!

## KAMPFGRUPPENLIED

Uns weht eine rote Fahne voran,  
die stammt noch aus Liebknechts Tagen.  
Die hat im November ein Spartakusmann  
der Klasse vorangetragen.

Genossen, ihr seid nicht umsonst marschiert!  
Wo wir unsre Fäuste ballen,  
da wird euer Kampf zu Ende geführt –  
ihr seid nicht umsonst gefallen!  
Wir sind euer Traum aus der Kerkernacht,  
wir sind der Triumph der Arbeitermacht:  
die Klasse unter Waffen.

Uns weht eine rote Fahne voran,  
die hat dann in Thälmanns Tagen  
ein Genosse, der war Rotfrontkämpfermann,  
der Klasse vorangetragen.

Genossen, ihr seid nicht umsonst marschiert!  
Wo wir unsre Fäuste ballen,  
da wird euer Kampf zu Ende geführt –  
ihr seid nicht umsonst gefallen!  
Wir sind euer Traum aus der Kerkernacht,  
wir sind der Triumph der Arbeitermacht:  
die Klasse unter Waffen.

Uns weht eine rote Fahne voran,  
die hat in den Spanientagen  
ein Genosse, ein Interbrigadenmann,  
der Klasse vorangetragen.

Genossen, ihr seid nicht umsonst marschiert!  
Wo wir unsre Fäuste ballen,  
da wird euer Kampf zu Ende geführt –  
ihr seid nicht umsonst gefallen!  
Wir sind euer Traum aus der Kerkernacht,  
wir sind der Triumph der Arbeitermacht:  
die Klasse unter Waffen.

Uns weht eine rote Fahne voran,  
und die wird in unsern Tagen  
von einem bewaffneten Kampfgruppenmann  
durchs neue Deutschland getragen.

Genossen, ihr seid nicht umsonst marschiert!  
Wo wir unsre Fäuste ballen,  
da wird euer Kampf zu Ende geführt –  
ihr seid nicht umsonst gefallen!  
Wir sind euer Traum aus der Kerkernacht,  
wir sind der Triumph der Arbeitermacht:  
die Klasse unter Waffen.

## DEUTSCHLAND?

Zu den Vorfällen beim Spiel der westdeutschen  
Fußballmannschaft in Stockholm 1958.

Wer wagt zu sagen: „Wir“ und: „Unsre Mannschaft“?  
Und wer sagt „Deutschland“, wenn von jenem Staat  
die Rede ist, für den sich selbst die Landschaft  
schon manchmal schämt, weil fremder Stacheldraht,  
bewehrt mit fremden Off limits, verkündet,  
daß irgendwo an Neckar oder Rhein,  
mitten in Deutschland, Deutschland plötzlich endet?  
In Bonn hat Deutschland aufgehört zu sein.

Für diesen Staat den Fußballplatz betreten?  
Seht euch doch – bitte! – erst die Fahne an,  
für die ihr kämpft, ob nicht Atomraketen  
die Wappentiere sind! Und fragt euch dann:  
Wem nützt es, wenn ihr dennoch ihr zu Ehren  
bereit seid, euer Können zu bewähren?  
Und ob in Bonn nicht Deutschlands schlimmste Feinde  
wie damals – sechsendreißig in Berlin –  
den Ruhm des Sports auf jenes Spiel beziehen,  
das stets erst unterm Gras die Gegner einte?  
Habt ihr das Pack denn übersehn, das als Gesandtschaft  
des vierten Reichs im Stadion randalierte?  
Brüllt das denn bloß um einen Fußballsieg? –  
Wer sagt da: „Wir“? – Das ist nicht unsre Mannschaft!  
Denn jeder ihrer Siege hilft dem Krieg.

## BANNSPRUCH

GEGEN DIE FEINDE DES VATERLANDES

„Deutschland will Frieden!“ Dieser Ruf vereint  
mein ganzes Volk – hier kann uns niemand trennen.  
Wagt da noch irgendwer, sich deutsch zu nennen,  
der diesen Willen, diesen Ruf verneint?

Das Urteil lautet: Wer den Feuerbrand  
des Krieges schwingt mit frömmelnden Gebärden,  
der wird von seinem Volk vertrieben werden  
und ausgespien von seinem Vaterland!

Verräter ihr – seid im voraus verflucht  
und von den Völkern wie die Pest gemieden,  
daß ihr umsonst nach einer Bleibe sucht,  
wenn eure alte Heimat mit euch bricht!

Deutschland will Frieden! Hört ihr? Frieden! Frieden!  
Und euern Totentanz will Deutschland nicht!

## IN DIESER RICHTUNG

(Zu unserm V. Parteitag)

Hundertmal *einen* Satz wiederholen –  
die Köpfe sind langsam, so rasch unsre Zungen  
die Worte auch mahlen. Man sitzt wie auf Kohlen,  
und doch – keine Stufe wird übersprungen!  
So kommt's, daß der Alltag der Weltgeschichte  
wohl jeden von uns einmal müde macht.  
Begeisterung? Schon – manchmal.  
Meist stehn wir nüchternen  
Sinns unsern Mann in der Klassenschlacht.  
Doch die Geschichte weiß auch von Festen:  
die stetige Glut wird zur Feuerfontäne,  
wenn die Partei der Kommunisten  
ihre gestältesten Töchter und Söhne  
zusammenruft, um Parteitag zu halten!  
Und jenseits unserer Barrikaden  
verlieren die falschen Propheten des Alten  
öfter als sonst ihren Giftsleimfaden.  
Der Feind hat, das Steuer herumzureißen,  
nicht Schaum vor dem Mund noch Dollars gescheut –  
bankrott der Versuch, uns aufzuweichen!  
Partei greift dem Rad der Zeit in die Speichen  
und aus Einst wird – Schon morgen!  
Aus Morgen – Noch heut!  
Wenn ihr nicht zu ängstlich die Augen schont,  
wird überm Parteitagshorizont,  
Kontur schon, das Land Kommunismus sichtbar. –  
Ein Blick auf den Weg noch, der hinter uns liegt,  
um nicht zu vergessen, warum die Gesichter

der Alten so runzelig sind, so zerpflügt –  
dann: nur noch Zukunft vor uns. Wir erfüllen,  
was Marx entwarf. Wir schmieden unsern Willen  
zur Wirklichkeit: der Sozialismus siegt!

BRIEF AN DIE ELTERN IN ESSEN

Ich bitte, Ihr sollt Euch nicht sorgen,  
daß ich fortgegangen bin.  
Mein Platz ist jetzt hier: eine Schule  
in einem Dorf bei Berlin.

Zuerst ist mirs schwergewesen.  
Stellt Euch vor: da steht so ein Wicht  
mit seinem blauen Halstuch auf  
und sagt: „Das stimmt gar nicht,

was Sie uns da erzählen!“  
Und dieser Knirps hat recht!  
(Der Streit kam auf um einen Vers  
des Dichters Bertolt Brecht.)

Ja, hier ist vieles anders . . .  
Ich möchte nur, Ihr wißt,  
daß ich mich heimisch fühle,  
weil anders – besser ist.

BRIEF AN DEN BRUDER IN MANNHEIM

Verzeih, daß wir jetzt erst schreiben,  
wo alles entschieden ist.  
Wir sind – auch Ruth und die Kinder –  
schon drüben, wenn Du das liest . . .

Das Bild ist der Anlaß gewesen . . .  
Erinnerst Du Dich noch daran:  
43, als ich auf Urlaub  
aus Rußland nach Hause kam,

wohnte im Dachzimmer oben  
ein Mann, den kannten wir nicht.  
Er hatte schon graue Haare.  
Ich merkte, wie sein Gesicht

fast immer traurig wurde,  
wenn er mich kommen sah,  
bis ich ihn einmal fragte,  
warum die Trauer war.

Er hat mich angesehen –  
ich fühlte gleich: er weiß,  
was mich nachts schlaflos machte  
in Rußlands Schnee und Eis.

Er sprach von Deutschlands Ehre.  
Da hab ich ihn gefragt,  
was er denn eigentlich meine,  
wenn er „Deutschland“ sagt.

Wir saßen oft zusammen ...  
Zum Abschied legte er  
ein Bild in meine Hände:  
wenn ich für Deutschland wär,

dann sollte ich danach leben,  
es zeige nicht irgendwen ...  
Sein letztes Wort war: Deutsch sein,  
das hieße – trotz alledem!

Nach dem Krieg hab ich alles vergessen ...  
Und Deutschland wurde nicht,  
wie wir es damals träumten,  
wir beide, der Alte und ich ...

Das ging so bis vor einem Jahre:  
da war der Bruder von Ruth  
aus der Berliner Stalinallee  
acht Tage bei uns zu Besuch –

und der hat von Deutschland gesprochen  
grad so wie der Alte im Krieg.  
Und hielt zum Schluß eine Rede  
über „unsere Republik“.

Franz hat uns eingeladen,  
wir sollten im Januar  
ihn in Berlin besuchen.  
Und als wir kamen, war

an einem Sonntag grade  
ein Marsch durch die Stalinallee.  
Es war eine riesige Demonstration,  
trotz Eis und Kälte und Schnee.

Und sie trugen dem Zug ihre Fahnen voran  
und zwei Bilder auf einem Gerüst.  
Und das eine hab ich gleich wiedererkannt.  
Weißt Du, wer Liebknecht ist?

## CHINESISCHE LÖSUNG

So trugen ganze Völker  
Pyramiden  
auf bloßen Händen durch das Altertum!

Aber im Rücken derer, die jetzt  
Lokomotiven  
in die Berge Chinas tragen,  
damit ihre Kinder  
den aufrechten Gang  
nie mehr verlernen,  
suchen die letzten Ausbeuter der Neuzeit  
vergebens ein Gleichnis  
für die peitschenbewehrten Knechte  
der ägyptischen Könige.  
Und ihre bezahlten Gelehrten wissen keine Antwort  
auf die beunruhigende Frage,  
wer den Millionen das Lächeln  
befohlen hat.

Sie  
dürfen  
die Lösung nicht sehen:  
allen voran  
trägt einer  
für alle die Fahne,  
vor der die Ausbeuter zittern!

## FÜR LANGSTON HUGHES

„Da ich älter wurde“ heißt ein erschütterndes Gedicht des amerikanischen Negers Langston Hughes. Der große Dichter berichtet von dem Zukunftsraum, der über seiner Kindheit stand, „hell wie ein Stern“, und vor dem dann langsam, aber unaufhaltsam „die Mauer“ aufwuchs, hoch bis an den Himmel. Kein Traumlicht steht mehr vor und über ihm, nur Mauerwerk, nur Schatten: er ist schwarz. Doch es kommt der Tag, an dem er sich empören wird:

„Meine Hände! Meine dunklen Hände!  
Durchbrecht die Mauer! Findet meinen Traum!...“

Dein Traum.  
Die Mauer.  
Deine dunklen Hände ...  
Mein Bruder, rufe nicht  
nur *deine* Hände an  
und nicht nur dunkle!

Ich weiß in deinem weiten Lande viele,  
die rufen ihre *bellenden* Hände an,  
weil auch vor ihren Träumen Mauern sind,  
die bis zum Himmel reichen.

Und ich kenne,  
diesseits jeder Mauer,  
und durch keine Mauer zu verbergen,  
einen Stern,  
mit dem wir alle Träume  
wiederfinden werden.  
Auch den deinen.

## REQUIEM

Für die Genossen Werner Gerbeth, Karin Kluge, Ekkehard Latuske, Heinz Lorenz, Horst Schröder, die bei einem Flugzeugunglück zwischen Peking und Moskau ums Leben kamen.

### I

Wenn jemand fortgeht, der uns achtzig Jahre  
vorangegangen ist –  
an seiner Bahre  
wird einer von uns aufschauen und wird sagen:  
„Er starb zu früh.“

Wie aber ihr?  
Soll euer junger Tod  
an dieser Formel einen Maßstab finden,  
der seinen Widersinn erschöpft?  
Die Unsern sterben  
doch niemals spät genug.

Und wär denn „Allzfrüh“  
mehr als die Ausflucht vor dem Eingeständnis:  
wir sind ganz hilflos, und –  
der Tod ist groß . . . ?

## II

Das ist nicht wichtig, daß  
wir  
euch verlieren.  
Manche Stille  
wird zwar auf ein paar Worte von euch warten,  
und irgendwo wird eine rasche Mauer  
in ihrem Wachstum zögern, weil ihr fehlt –  
das alles gleicht sich aus.

Ihr,  
ihr habt verloren:  
das Jahrhundert wirft sich  
nun ohne euch  
im Riesensprung nach vorn,  
den menschlichen Jahrtausenden entgegen –  
ihr habt  
das Lächeln Maos noch gesehn  
im Antlitz der chinesischen Millionen ...

Oh unsre Feier, wenn  
in Sternennähe,  
hoch über allen Türmen, allen Domen  
scheinwerferangestrahlt, ein Freudenfeuer,  
die Fahne unsres Sieges tanzt und loht –  
ihr werdet nicht dabeisein.  
Kehret ihr nur einmal,  
ach, nur für jenen Augenblick zurück,

da sich der Jubelschrei unsres Parteitags  
zur Hymne klärt, zur Internationale,  
den Völkern kundzutun:  
Deutschland ist unser.

## III

Und wenn es nur die großen Siege wären,  
die ihr versäumt ...  
Ich weiß zwar: manche Stunde eures kurzen Lebens  
wiegt jedes ganze Spießerdasein auf. Das könnte  
Trost sein – wenn es nicht zugleich  
so voll Versprechen an euch wäre, die nun  
niemand einlöst.

Du warst die Jüngste, Karin. Dir vor allem  
– ich hätte dich im Leben gern gekannt –  
möcht ich mit diesen Versen nah sein.  
Ob dich meine Stimme (wenn sie ihn rief,  
deinen schönen Namen) noch einholen würde  
auf der stummen Kreisbahn der ewigen Elemente,  
auf der du uns nun schon  
so weit voraus bist?

Mir ist, um manches müßt ich  
dich für uns alle um Verzeihung bitten ...  
Haben wir dir,  
als du noch hier warst, Zeit genug gelassen,

den Wünschen deines Herzens nachzugehen,  
die unsre große Zeit allein nicht stillt?

War eine Liebe, die dich so erfüllte,  
daß du dich hingabst wie für all die Nächte,  
die ihre hohe klare Sternenkuppel  
nun nie mehr wölben werden über dich und ihn?  
Und wenn sie dir schon glückte, diese Stunde,  
oh, warum wurde dann die Frucht nicht reif,  
die leise bebend in dir wuchs und wuchs?

Du horchtest ganz umsonst in dich hinein.

IV

Der Tod ist groß. Euch über diese Schwelle  
hinaus zu folgen, hieße: euch verlassen.  
Doch will ich (daß die letzte fremde Hülle  
noch von mir abfällt!) wenigstens versuchen,  
den Absturz  
in den Tod  
mit euch zu teilen.

Schon wächst die Neigung unter meinen Füßen;  
schon spür auch ich, wie sich der Flügelriese  
– oh immer noch besiegt Ikarus! –  
verloren gibt und untergangsgetrieben  
fanatisch heulend in die Tiefe stürzt.

Mein Wesen wird – verzweifelte Rakete,  
die die präziseste Berechnung kennt,  
nach der sie unabänderlich zerschellt.  
Aufschreit das Hirn: ein greller Tollwutwolf,  
springt ein Gedanke seine Herkunft an  
und fletscht die Zähne über ihrer Kehle –

da zwingt ein klarer, ungebrochener Blick  
aus euerm Aug die Irrnis-Bestie nieder,  
daß ich begreif:  
so seid ihr nicht gestorben.

Ihr habt euch still noch einmal angesehen,  
um nicht allein zu sein in eurer Not,  
bis euer Einverständnis mit dem Leben  
umschlug  
in Einverständnis  
selbst mit dem Tod.

## INHALT

Vorspruch	5
Verwandlung	7
Selbst dann	8
Leningrader Madonna	9
An die Studenten meiner Universität	11
Mai 58	12
Verse vom roten Stern	14
Kämpfgruppenlied	16
Deutschland?	18
Bannspruch gegen die Feinde des Vaterlandes	19
In dieser Richtung	20
Brief an die Eltern in Essen	22
Brief an den Bruder in Mannheim	23
Chinesische Lösung	26
Für Langston Hughes	27
Requiem	29

Diese Reihe moderner Lyrik soll  
dem lebendigen Kontakt zwischen Dichter  
und Leser dienen. Bitte schreiben Sie uns –  
wenn Sie wollen auf dieser Postkarte.

Dr. Marianne Dreitalß  
Paul Wiens

VERLAG VOLK UND WELT

AN DEN

VERLAG VOLK UND WELT

BERLIN W 8

GILKENSTRASSE 13 13

1. Auflage

Verlag Volk und Welt, Berlin W 8 · L. N. 302, 410/50/60

Printed in the German Democratic Republic

Alle Rechte vorbehalten

Ausstattung: Lothar Reher

Einband: Betriebsberufsschule Heinz Kapelle, Pößneck V 15/34